

O. WEIL-OBERDORFF
Campagne Clair-Val
C E R T O U X
bei Genf

Genf, den 4. Mai 1954.

Mein lieber Ludwig !

Ich bitte um Dein Verständnis, wenn ich erst heute dazu komme, auf Deinen so lieben, interessanten und ausführlichen Brief vom 26. März zu antworten.

Die ausserordentliche berufliche Last, die ich zu tragen habe und die häuslichen Sorgen lassen mir praktisch keine Stunde der Musse und der Besinnung. Glücklicherweise finde ich bis jetzt, trotz meiner 61 Jahre, die Kraft durchzuhalten, wenngleich das Herz manchmal nicht mehr so funktioniert, wie es sollte.

Um Dich und Deine liebe Frau nicht länger auf Antwort warten zu lassen und um Euch zu sagen, wie sehr Deine lieben Zeilen uns erfreut haben, erlaube ich mir, diesen Brief meiner deutschsprachigen Sekretärin zu diktieren und ihn mit der Maschine schreiben zu lassen.

Deine ausserordentlich lebendige Schilderung Eurer Europareise entsprach meinen Erwartungen. Es ist selbstverständlich, dass man nach einem Krieg nichts mehr von den alten Zeiten und der alten Mentalität wiederfindet. Der Krieg ist ja an sich eine Form der Revolution, die wir erleben und die keineswegs abgeschlossen ist. Die Zeiten der Kolonien, des Kapitals und der Privatwirtschaft sind vorüber und auf lange Sicht gesehen sind unsere Anschauungen veraltet und haben wenig Zukunftschancen. Eine reine kapitalistische Wirtschaft existiert eigentlich nur noch in Südafrika und Südamerika und wird auch dort mit der Zeit immer mehr einer Staatswirtschaft Platz machen. Es muss nicht unbedingt zum radikalen diktatorischen Kommunismus nach russischem System kommen, aber mit der Zeit wird der Staat der grosse Arbeitgeber sein und keine Möglichkeit mehr bestehen, nach getaner beruflicher Pflicht seinen Lebensabend als Rentier zu geniessen. Unsere Kinder, die in den neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsformen aufwachsen, werden sich anpassen und diese Dinge natürlich finden. Das Wesentliche ist nicht, ihnen ein kleines Kapital zu hinterlassen, sondern ihnen ein Maximum an Gesundheit, guter Erziehung, Lebenskraft und Lebensmut zu geben, sowie die bestmögliche Ausbildung, damit sie sich durch ihre Tüchtigkeit behaupten können. Das ist das Maximum, was wir für ihr Glück und ihr Bestehen und ihre Zukunft tun können.

...

Wir freuten uns zu hören, welche Befriedigung Euch die Arbeit Eures Sohnes gibt. Seine guten Sprachkenntnisse sind schon an und für sich ein wertvolles Kapital. Wir waren glücklich, Euch seinerzeit das Visum für Chile verschaffen zu können und sind reichlich belohnt durch die Tatsache, dass es Euch gelang, eine neue Existenz aufzubauen. Leider ist es ja damals den Lembergs nicht mehr gelungen, rechtzeitig Deutschland zu verlassen. Wenn es Dir heute möglich ist, an eine Rückerrstattung meiner Kosten zu denken, die 2500 Schweizer Franken betragen, so möchte ich vorschlagen, dass Du diesen Betrag sukzessive zusammenträgst und bei passender Gelegenheit für die weitere Ausbildung Eures Sohnes verwendest. Die passende Gelegenheit und den richtigen Moment überlasse ich natürlich ganz Deiner Entscheidung.

Meine Schwiegermutter, von deren Krankheit ich Dir während Deiner Durchreise in Zürich sprach, konnte leider nicht mehr genesen. Sie ist im Alter von 84 Jahren am 29. Juni 1953 gestorben. Der chirurgische Eingriff gelang zwar relativ gut, aber der Organismus hat in diesem hohen Alter nicht mehr die Kraft der Genesung und der Erneuerung der Gewebe. Der Tod dieser guten Mutter war natürlich ganz besonders hart für meine Frau, die in ihr die verständnisvolle, unermüdliche Pflegerin und Gesellschafterin hatte. Da es für meine Frau unbedingt notwendig ist, jemand zu haben, der ihr beisteht, und zwar auf einem höheren Niveau wie es eine gewöhnliche Angestellte tut, und da ich ja auch meinen Beruf nur ausüben kann, wenn ich einen solchen Menschen ähnlicher Interessen und allgemeiner Kultur finden kann, war meine grösste Aufgabe, diese Person ausfindig zu machen. Es gelang mir, eine sehr nette ungarische Dame zu finden, deren Kinder heute in England leben und die Budapest vor etwa einem Jahr verlassen konnte. Sie ist natürlich staatenlos und die immer noch dauernden Pass- und Aufenthaltsschikanen sind ja leider noch nicht zu Ende. Immerhin ist sie jetzt schon fast ein Jahr bei uns und hat sie noch bis Ende 1954 die Genehmigung, in der Schweiz zu bleiben. Wir werden dann weitersehen. Sie ist die Mutter einer Studienkameradin meiner Tochter und entspricht in der bestmöglichen Form unseren Wünschen.

Die Krankheit meiner Frau (Parkinson) ist leider unheilbar, aber man besitzt heute Medikamente, die es erlauben, der Verschlimmerung entgegenzuarbeiten. Hilde war früher ausserordentlich aktiv und sportlich, während sie heute sich nur noch mit Mühe bewegen kann. Geistig aber ist sie ungebrochen und trägt ihr Schicksal mit grossem Mut und in der Erkenntnis, dass sie auch heute noch für Mann und Tochter die Seele unseres Heimes ist und infolgedessen ihre Existenz uns allen zum Segen gereicht. In jeder Situation gibt es noch genug Möglichkeiten, Freude aneinander und miteinander zu erleben. Wenn man älter wird, werden die Ansprüche geringer und schon das ist eine Quelle neuer Erkenntnisse.

Meiner Tochter Anne-Marie, die jetzt 28 Jahre alt ist, geht es gut. Nach abgeschlossenen pedagogischen Studien an der Universität Genf spezialisiert sie sich jetzt noch bei Anna Freud in London in Psychoanalyse unter spezieller Berücksichtigung der Kinderbehandlung und Berufsberatung. Sie arbeitet bereits praktisch in zwei englischen Spitälern. Diese Studien sind langwierig, aber wir denken, dass sie Anfang des

...

des nächsten Jahres fertig sein wird und dann hier in Genf sich niederlassen kann. Trotz verschiedener Kandidaten hat auch sie noch nicht ihren Lebenspartner gefunden. Ob das in England der Fall sein wird, vermag ich nicht vorauszusehen; diese Dinge kommen ja meistens anders als die Eltern es planen. Die Hauptsache ist, dass sie ein tüchtiger Mensch ist und bleibt und uns Ehre macht, nachdem wir unseren einzigen Sohn mit 25 Jahren in Palästina verloren haben.

Wir hören von Zeit zu Zeit von Eva Lemberg, die wir auch, wie Ihr, ausserordentlich schätzen und ins Herz geschlossen haben. Wir haben sie eingeladen, Ende August oder Anfang September ihre Ferien bei uns zu verbringen und hoffen, eine zustimmende Antwort zu erhalten, wengleich unser Haus heute nicht mehr eine so frohe Atmosphäre für ein junges Mädchen ist, wie es früher der Fall war.

Wir würden uns freuen, gelegentlich wieder von Euch zu hören, von Eurem Leben, Euren Sorgen und Erfolgen.

Mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen für Euer Ergehen, verbleiben wir stets

Eure treuen

Maria m. Oltz
